

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Wöchentliche Beilagen: „St. Laurentius“, „Heimatvolk und Heimatstunde“ und die
achtteilige illustrierte Beilage „Schau ins Land“.
Der Bezugspreis für die erste Hälfte des Monats November beträgt 1 Goldmark (freibleibend).



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelleze 25 Goldpfennig,
außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Restamezeile 1 Goldmark.
Anzeigen erbeten bis 5 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.
Geschäftsstelle: Neuß, Heberstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Nr. 41800. Fernsprecher 53.

Nr. 262

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Dr. Heinrich Staab.

Freitag, 7. November 1924 (Engelbert)

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. 51. Jahrgang

Neuestes in Kürze.

München, 7. Nov. Im Bayerischen Landtag kam es zu wüsten Ausfritten, als die Sozialdemokraten den Kommunisten Streikbrecher die auf der Macht hütten vorwarfen.
Newport, 6. Nov. In aller nächster Zeit werden die Goldverschiffungen nach Deutschland stattfinden. Sie werden voraussichtlich drei bis fünf Millionen Dollar in Gold umfassen.

Nummehr aktive Belebungsarbeit?

Berlin, 7. Nov. Das Reichskabinett fasste gestern nach Vorschlägen des Reichsfinanzministers folgende Beschlüsse:

In der grundsätzlich beschlossenen Steuerermäßigung erblickt die Reichsregierung nur einen Teil der durchgreifenden Reformarbeiten, die sofort in Angriff genommen werden müssen, nachdem durch die Verwirklichung der 800 Millionen-Anleihe die Ausführung des Sachverständigenratsgutachtens gesichert ist. Ein Teil der erforderlichen Maßnahmen kann auf dem Verwaltungsweg schon jetzt getroffen, ein anderer soll soweit vorbereitet werden, daß er durch die künftige Reichsregierung dem neuen Reichstag sofort zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann.

Im Verwaltungswege sollen Schutzbestimmungen und Milderungen auf dem Gebiete des Personalabbaus durchgeführt werden, soweit dies gesetzlich zulässig ist. Insbesondere soll mit dem Ablauf dieses Kalenderjahres der allgemeine Abbau eingeleitet werden. Nur nach bei einzelnen Verwaltungen, die bisher im Abbau gehindert waren, soll mit Zustimmung des Reichsrats und des Hauptstaatssekretärs des Reichstags ein weiterer Abbau stattfinden. Die Reichsregierung wird ihre Bestrebungen auf Senkung der Preise weiter fortsetzen, weil sonst alle Bemühungen um eine endgültige Besserstellung der Gehalts- und der Lohnempfänger erfolglos bleiben müssen. Außerdem beabsichtigt die Reichsregierung eine maßvolle allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter zum Zwecke ihrer weiteren Annäherung an die Friedensnominalgehälter sobald wie möglich durchzuführen.

Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands, die Vereinbringung der Auslandsanleihe von 800 Millionen, die Wiedererlangung der handelspolitischen Freiheit des Reichs und endlich die Lasten, daß die uns vom Ausland auferlegten Lasten jetzt einigermaßen abgesehen werden können, haben nimmere die Möglichkeit geschaffen, auch einer Milderung der durch den Kriegsausgang und die Geldentwertung hervorgerufenen Not näherzutreten. Dabei kann nimmere über die früher in Aussicht genommene Begrenzung auf die bedürftigen Kreise im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen hinausgegangen werden. Die beschlossenen Vorschläge unterliegen der Prüfung der Reichsregierung. Eupulative Gewinne sollen dabei ausgeschlossen werden. Folgerungen aus diesen Maßnahmen für die Länder und Gemeinden zu ziehen, wird erst möglich sein, wenn über den Finanzansatz durch den neuen Reichstag endgültig entschieden ist, da der jetzige Finanzzustand einer Reihe von Gemeinden durchaus vorübergehender Natur sein dürfte. Die Reichsregierung erwartet, daß auch diese Maßnahmen zur Gesundung des Volks- und Wirtschaftsförpers beitragen werden.

Änderung des Lohnsteuerverfahrens?

Berlin, 6. Nov. Die hiesige Vertretung der Gewerkschaftsbund an das Reichsfinanzministerium das dringende Ersuchen richtete, anlässlich der bevorstehenden Änderung gewisser Steuerarten auch eine Neugegestaltung der Steuerfreien Abzüge im Lohnsteuerverfahren nach der Richtung herbeizuführen, daß 1. der Werbungskosten von 50 auf 75 M erhöht und 2. die prozentualen Kinderabzüge derart progressiv gestaltet werden, daß bereits beim Vorhandensein von vier Kindern und bei einem monatlichen Arbeitslohn von 150 M und darunter Lohnsteuerabzüge nicht mehr vorgenommen zu werden brauchen. Die Forderung wird in einer längeren Eingabe begründet.

Silfsaktion für die Hochwassergebiete.

Berlin, 7. Nov. Gestern bewilligte das preussische Staatsministerium eine erste Summe. Es wurde ebenso die Einrichtung einer gemeinsamen Stelle unter Oberpräsident und Reichsminister in einer nächsten Woche stattfindenden Konferenz in Koblenz wird der Innenminister persönlich anwesend sein. Der Oberpräsident hat eine persönliche Befichtigung der Hauptgebiete vorgenommen, um den Überblick zu gewinnen.

Das neue englische Kabinett.

London, 6. Nov. Das Kabinett ist wie folgt gebildet worden: Baldwin: Premierminister; Austen Chamberlain: Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten; Churchill: Schatzkanzler; Curzon: Vizepräsident des Geheimen Rats; Sir Worthington Evans: Staatssekretär für Krieg; Bridgeman: Erster Lord der Admiraltät; Sir Samuel Hoare: Staatssekretär für Luftschiffahrt; Lord Birkenhead: Staatssekretär für Indien; Amery: Staatssekretär für die Kolonien; Sir John Simon: Staatssekretär für Inneres; Sir Steel-Maitland: Staatssekretär des Arbeitsamts; Sir Lord Greame: Staatssekretär des Handelsamts. Der Generalfstaatsanwalt war bisher nicht Mitglied des Kabinetts.

Genehmigung für Nunzius Cerretti.

Paris, 6. Nov. Wie der „Matin“ berichtet, hat gestern der politische Direktor Baroche Mgr. Cerretti, dem apostolischen Nunzius, im Namen des Ministerpräsidenten erklärt, daß die durch den Unterrichtsminister Francois Albert gemachte Anspielung keineswegs als ein Angriff auf einen diplomatischen Bevollmächtigten aufgefaßt werden könne. Die französische Regierung bebaure, daß Mgr. Cerretti sich durch die Rede des französischen Unterrichtsministers verleitet habe. Ministerpräsident Herriot beabsichtigt, noch heute selbst den Nunzius zu empfangen, um diesen Zwischenfall durch einen freundschaftlichen Gedankenaustausch aus der Welt zu schaffen.

Was wird die amerikanische Außenpolitik?

Washington, 6. Nov. Das Weiße Haus hat den Vertretern der Presse folgende Richtlinien für die Fortführung der auswärtigen Politik der Vereinigten Staaten gegeben: 1. Festhalten an der Idee der internationalen Schiedsgerichte und Ausbau derselben. 2. Abrüstung. 3. keine Streichung der alliierten Kriegsschulden. 4. Mitwirkung am Aufbau Deutschlands. 5. Mitwirkung an den europäischen Angelegenheiten, soweit vitale amerikanische Interessen im Spiele sind.

Das Genfer Protokoll.

Genf, 6. Nov. Paraguan unterzeichnete in diesen Tagen das Protokoll für die friedliche Regelung internationaler Streitfälle. Damit unterschrieben bis jetzt 14 Staaten das Protokoll. Ratifiziert hat dagegen nur die Tschechoslowakei. Erst wenn 10 Völkerbundmitglieder und außerdem drei ständige Ratsmitglieder das Protokoll ratifiziert haben, kann die Abrüstungskonferenz stattfinden, von deren Gelingen das Inkrafttreten des Protokolls abhängt.

Mit Ausnahme . . . !

Berlin, 7. Nov. Die „Vossische Zeitung“ meldet, daß mit Ausnahme der Kommunisten alle Parteileitungen der Provinz Westfalen Vereinbarungen getroffen haben, wonach jede planmäßige und absichtliche Störung oder Sprengung öffentlicher Wahlversammlungen, persönliche Angriffe oder Beschimpfungen von Kandidaten, Rednern und Führern des politischen Gegners zu unterbleiben haben. Zeitungsartikel, Flugblätter und Plakate sind frei von Beleidigungen und Verleumdungen zu halten. Im Wahllokal sollen die Parteien friedlich miteinander arbeiten.

Deutschvolksparteiell Kritik der Deutschnationalen.

Berlin, 7. Nov. Der augenblickliche Vorherrscher der Deutschnationalen findet mit seinen Ausführungen zum Londoner Abkommen die schärfste Kritik der „Zeit“, des Organs der Deutschen Volkspartei. Man werde die Deutschnationalen fragen, wer denn wohl aus ihren Reihen die Londoner Verhandlungen hätte führen sollen. Winkler tue so, als ob eine deutschnationale Delegation in London wie eine Mauer gestanden hätte. Noch den großen Worten, die im Frühjahr im Wahlkampf reichlich gefallen seien, sollte ja wohl auch die deutschnationale Mauer im Reichstag festsitzen standhalten, und sie sei doch umgefallen, obwohl der Reichstag keine so schwere Probe gewesen sei wie die Londoner Konferenz. Die Deutschnationalen hätten also alle Ursache, das Wort London im Wahlkampf nicht wieder aufleben zu lassen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt dazu sehr richtig: Wenn wir heute vor einer Situation stehen, die gegenüber den Nachwirkungen der Ruhrkampfzeit die Ansprüche an innerer Widergesundheit aufweist, dann haben wir das denjenigen Männern zu verdanken, die keine Nähe gescheut haben, im Interesse der besetzten Gebiete und des Reichs zu einer Abmachung mit den ehemaligen Gegnern zu kommen. Und wir hoffen,

daß sie uns in eine Zeit ruhiger politischer Entwicklung und des wirtschaftlichen Aufbaues hineinführen werden.

Der Kreiswahlleiter für Düsseldorf-West.

Düsseldorf, 6. Nov. Es ist ernannt worden: Zum Kreiswahlleiter für den Wahlkreis 23 Düsseldorf-Ost und zum Verbandswahlleiter für den Wahlkreisverband Rheinland-Nord Oberbürgermeister Dr. Hartmann (Karmen), Beigeordneter Dr. Wagard als Stellvertreter. Zum Kreiswahlleiter für den Wahlkreis 23 Düsseldorf-West Oberbürgermeister Dr. Lempe in Mülheim (Ruhr). Stellvertreter: Beigeordneter Dr. Schmidt in Mülheim (Ruhr).

Werden und Wälfraß geräumt.

Köln, 6. Nov. Infolge des Londoner Abkommens sind nimmere auch die Städte Werden und Wälfraß von der französischen Besetzung geräumt worden. In Werden sind gestern die letzten Einquartierungen und heute die letzten französischen Truppen abgezogen, während der Abzug der Besatzung von Wälfraß heute erfolgte.

Das Buchdruckgewerbe.

Berlin, 7. Nov. Vorgelesen und gelesen fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen zur Schlichtung des Lohnstreits im Buchdruckgewerbe statt, die jedoch zu keinem Ergebnis führten. Um den Weg zu neuen Verhandlungen zu bahnen, zogen laut „Vorwärts“ die Unternehmer den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des am 30. Okt. gefällten Schiedsspruchs zurück. Wie das Blatt erfährt, ordnete das Reichsarbeitsministerium ein neues Schiedsverfahren an, das heute oder morgen zur Durchführung gelangen dürfte.

Das Reichsbahnpersonal.

Berlin, 7. Nov. Gestern wurden in der Direktion der Reichsbahngesellschaft die Verhandlungen mit den Beamtenvertretern über die Personalordnung der Reichsbahn zu Ende geführt. Laut „Germania“ hat auch die letzte Forderung der Beamtenvertreter die Zustimmung der Beamten- und Arbeitervertreter nicht gefunden. Die Personalordnung bezieht sich auf die unteren und mittleren Beamten und auf die Angestellten und Arbeiter, während für die oberen Beamten eine besondere Verordnung erlassen werden wird, deren Entwurf allerdings noch nicht fertiggestellt ist. Die Bestimmungen sind im wesentlichen: Der Generaldirektor kann zur Wirtschaftlichkeit Personalveränderungen vornehmen. Ausbildung und Verwendung des Personals erfolgt nach den bisherigen Richtlinien. 15 Prozent der Stellen werden für Versorgungsberufliche offen gehalten. Urlaub und Krankheit werden wie bisher geregelt. Innerer Dienst soll mindestens 9 Stunden Arbeitszeit haben, für den Außendienst gelten die Dienstvorschriften. Betriebs- und Beamtenkreise bleiben. Der Generaldirektor hat das Recht, entsprechend der Wirtschaftlichkeit des Betriebes Beamte in den Ruhestand zu versetzen. Dagegen ist Beschwerde beim Einspruchsausschuss zulässig. Die Gesellschaft hat das Recht, wenn es der Dienst erfordert, Beamte auch in geringere Stellen mit kleinerem Einkommen zu versetzen. In Fällen, in denen dem Angestellten grundsätzlich große Fahrlässigkeit oder schädigende Abweichungen nachgewiesen sind, ist der Beamte, Angestellte oder Arbeiter der Gesellschaft für den Schaden in voller Höhe haftbar. Die Personalordnung kann jederzeit abgeändert oder ergänzt werden.

Kamerun.

London, 6. Nov. Am 24. und 25. November werden unter Leitung des englischen Kolonialamts hier Kameruner Eigenschaften aus dem Reich ohne Rücksicht auf die Nationalität des Käufers versteigert. „Morning Post“ regt sich darüber auf, daß nun die Deutschen einen „dominierenden Einfluß“ gewinnen könnten. Interessant ist, daß das Blatt von den „schönen, großzügig angelegten deutschen Besitztümern“ sprechen zu hören. (Kapitel: Angehörige deutsche Unfähigkeit, zu kolonisieren!)

Potente Umsturz in Brasilien.

Madrid, 6. Nov. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro über die Meuterei wollen die jüngeren Offiziere des Panzerschiffes Sao Paulo auf einer Insel internierte politische Gefangene befreien. Die Gefangenen eines Forts erschossen das Feuer auf das Schlachtschiff, das seinerseits antwortete. Der Rest der Flotte und des Geesess sollen sich in den Händen der Regierung befinden.

Serbien und die Kroaten.

Belgrad, 6. Nov. Hier ist nach Raditschs Austritt aus der Regierungskoalition das alte Kabinett Raditsch wiederbegeehrt. Raditsch will als erstes den flüchtigen Kroatenführer Raditsch verhaften lassen.

Kleine Nachrichten.

Hochwassererschäden.

Bonn, 6. Nov. In der Stadt Bonn ist nun zu mindestens zwei Drittel unter Wasser. Das Wasser reicht bei einigen Häusern fast bis zum Dach. Außerdem sind 8000 Morgen Acker und Wiesen überschwemmt. Auf diesen steht das Wasser vielfach 3-5 Meter hoch. Die gestrigen Hochwasser haben das Fernverkehrsnetz in Bonn und Umgebung fast vollständig unterbrochen. Die Stadtverwaltung hat sich entschlossen, die Hochwassererschädigten zu treffen den Notstandsmaßnahmen.

Sozialistische Wahlphrasen.

Gegen den Bürgerblock, gegen den Schuttpoll, der nur den Reichen hilft, maßlose Verteuerung, Lohnruhr und verlängerte Arbeitszeit bringt, für den Achtstundentag! So liest man täglich in den sozialistischen Zeitungen. Es lohnt sich, diese an sich vielleicht täuschenden und verlockenden Redensarten einmal näher zu beleuchten.

Der Reichsparteitag und die Aussagen sämtlicher Verhandlungsteilnehmer mit den Deutschnationalen haben bewiesen, daß die Zentrumspartei das Angebot einer Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung nur gemacht hat, mit der bestimmten Erklärung, daß „gleichzeitige Verhandlungen nach links“ zwecks Erreichung der Volksgemeinschaft nicht ausgeschlossen sein sollten. Graf Westarp mußte das später trotz zündender Verdrehung in lokaler Weise anerkennen. Reichskanzler Marx hat, durch seine langen ohervollen Verhandlungen sein Ziel der Volksgemeinschaft mit allen Mitteln auch nach links zu erreichen, gestrebt. Die Tage nach der Auflösung haben uns bewiesen, daß die Deutschnationalen keine ehrliche Politik getrieben haben, daß die Sozialdemokraten die Volksgemeinschaft ablehnten. Somit ist Marx recht gegeben worden, als er den Reichstag auflöste, weil die außen- und innenpolitischen Sinnen in Gefahr waren.

Die Sozialdemokraten aber haben am wenigsten Grund, mit dem „Bürgerblock“ Wahlpolitik zu treiben. Bürgerblock bietet zum mindesten heute dieselbe Gefahr wie der von ihnen propagierte Völkischblock. Beide würden heute zur Spaltung des deutschen Volkes führen, den Klassenkampf und neue innere Unruhen heraufbeschwören und damit unsere gesamte ruhige innen- und außenpolitische Entwicklung gefährden. Unsere Antwort darauf, die bereits durch Tatsachen unseres Marx belegt sind, kann nur lauten: Ein einziges Deutschland, in Stärke nach außen, in Geschlossenheit nach innen, Zusammenfassung aller nationalen, sozialen und kulturellen Kräfte unseres Volkes. Das ist auch unsere Auffassung von der Demokratie, die von den Sozialdemokraten so gerne als Wahlschild getragen wird. Der absolutistische Klassenkampfstandpunkt der Sozialisten aber ist etwas Undemokratisches und stellt partei- und interessenpolitische Macht über das Gesamtwohl des Volkes.

Auch unsere Stellung zum Schuttpoll verlangt, daß wir als Anhänger der Volksgemeinschaft das Gesamtwohl des Volkes über das einzelner Stände setzen. Diese Frage kann nicht von einseitigem Klassen- und Parteistandpunkt aus gelöst werden. Wir werden frei von parteipolitischen Rücksichten zu prüfen haben, ob die Lage unserer Volkswirtschaft, der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels, des Gewerbes und Lohnempfänger für den Schuttpoll oder den Freihandel spricht und dann so entscheiden, wie das Gesamtwohl es verlangt. So sprach unser Marx.

Auch die Sozialdemokraten haben die Schuttpollfrage mal sachlicher behandelt. Allerdings standen wir damals nicht vor einer Wahl. Ihr Carl Marx sagte: „Die Handelsfreiheit beschleunigt die soziale Revolution. Nur in diesem Sinne stimme ich für den Freihandel.“ Das klingt doch wesentlich anders.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ schreiben: „Eine wichtige, die Arbeiterlöhne erhöhende Funktion ist der Schuttpoll. Die Bedeutung der Schuttpolle für Aufbesserung der Löhne darf nicht verkannt werden.“ Das ist das Gegenteil von dem, was sie heute vor der Wahl ihren Wählern aufstellen! Damit soll hier nicht für oder gegen den Schuttpoll entschieden werden.

Sehr deutlich dürfte aber doch die wahrgemachte Einstellung der in den letzten Jahren um so viele Millionen reicher gewordenen Sozialdemokratie gezeigt sein. Auch hier ist eben die entscheidende Frage: Wie wird das gesamte deutsche Volk und damit auch die Arbeiterklasse am Leben erhalten?

Bezüglich des Achtstundentages haben sich die Sozialdemokraten an der Arbeiterklasse schwer veründigt. Der sozialistische Abg. Max Cohen schrieb anfangs des Jahres: „Wenn die Partei sich nicht gelohnt hätte, damals, als es not tat, sich der Unpopularität auszuweisen und den Wahlen zu sagen, welche Opfer der Arbeiterklasse, auch von ihnen erwartet werden, so wäre sie zur Retterin des Volkes geworden.“ Im Ausschuss stimmten die sozialistischen Vertreter dafür, waren aber dann zu feige, diesen Beschluß vor ihrer verhehten Masse zu vertreten. Der sozialistische Abg. Engler sagte damals: „Es gibt keinen Abgeordneten, der nicht innerlich von der Notwendigkeit der Arbeitszeitverlängerung überzeugt wäre.“ Der Innenminister Severing rief ihnen zu: „Ein sozialistischer Minister an der Stelle von Brauns müßte dieselbe Verordnung erlassen.“

Das Zentrum aber hat immer offen grundständig den Achtstundentag gefordert.

dert. Gerade ist Arbeitsminister Braun auf der Rundreise zwecks Wiedereinführung desselben in den meisten Betrieben. Wir haben stets den schematischen Achtstundentag, aber auch die schematische Arbeitszeitverlängerung abgelehnt, weil wir als Christen in dem Arbeiter genau so wie in jedem anderen einen Mitbruder sehen. Die großen Opfer aber, die seit Dezember alle Stände haben bringen müssen, haben dem deutschen Volke aus der Inflation herausgeholfen und ihm das Leben gerettet.

Wohl mit Absicht haben die Sozialdemokraten in ihrem Wahlaufsatz das Kulturelle, das Christliche ganz vergessen. Da hat zwischen ihnen und uns stets eine unüberbrückbare Kluft bestanden. Bekanntlich tritt die Sozialdemokratie für die weltliche Schule ein und will damit eine Erziehung des Kindes ohne Glauben an Gottes Autorität, ohne Überzeugung von der Gottheit Jesu Christi, ohne Anerkennung der Wahrheiten der katholischen Glaubenslehren, ohne Übung des Gebetes, ohne Anleitung zum Besuch des Gottesdienstes. Damit wäre alles, was dem katholischen Christen heilig ist, aus der Bildung und Erziehung der Jugend ausgeschaltet. 1922 verlangten sie die Erleichterung der Ehegesetze. Mit den Kommunisten traten sie für Straffreiheit für Tötung des feindlichen Lebens ein. Der Sozialismus nimmt der Frau die christliche Frauenerbe und ihre christlichen Rechte.

So ist der Sozialismus unchristlich, weil er gegen das 7. Gebot verstößt und den Atheismus predigt. Er ist un-demokratisch, weil er den Klassenkampf predigt und dem Volke die bürgerliche Freiheit raubt. Er ist Materialismus, weil er das zeitliche Wohl über das ewige, das Parteiwohl über das Gesamtwohl stellt. Wohin er führt, zeigt uns der Kommunismus die Frucht seiner langjährigen Erziehung. Seine Presse bot vor Jahren daselbe Bild wie die heutige kommunistische Presse. Sie gilt uns gleichartig als Warnung vor dem Sozialismus, weil der Kommunismus das deutsche Volk als sozialistisches Ergebnis russischen Zuständen, russischen Chaos ausliefern würde. Unser Weg kann deshalb nur der eindeutige, offene und ehrliche, nie wankende Zentrumsweg sein, der Weg der christlichen, nationalen, sozialen und deutschen Mitte, der Weg des Katholiken Marx sein. Alle Mann an Bord für sein Programm!

Große Hochwasser in Neuwed.

Neuwied, 6. Nov. Das Hochwasser ist seit gestern um etwa 60 Zentimeter aus den überfluteten Straßen gewichen. Gestern machte der Regierungspräsident eine Rundfahrt durch die unter Wasser gelegenen Stadtteile. Die Stadtverwaltung läßt heute durch eine Berliner Hilfsgesellschaft Aufnahmen der überfluteten Gebäude machen. Von dem Hochwasser betroffenen Familien werden von der Stadtverwaltung Kohlen zugeführt. Die Wohlfahrtsvereine betätigen sich durch Ausgabe von warmen Mitteln. Etwa 180 Personen wurden im Seminar und im früheren Verordnungsamt untergebracht. Die meisten Schulen sind geschlossen. In einem an das preussische Staatsministerium und an den Reichsminister für die besetzten Gebiete gerichteten Telegramm fordert der Landrat des Kreises Neuwed dringend um Überweisung von Geldmitteln, ebenso um Maßnahmen zur Beschaffung von Brennstoffen, Nahrungsmitteln, Arznei, zur Erwerbslosenfürsorge und Vergabe von Mitteln für den Wohnungsbau. Heutige Schritte hat auch die Stadtverwaltung unternommen. In der Umgebung Neuweds sind besonders die Orte Leutensdorf, Fahr, Litz und Erpel heimgesucht.

Wie im Jahre 1920 ist auch dieses Mal die Stadt Neuwed von dem Hochwasser schwer heimgesucht worden. Der Nachschub an Getreide, Obst und Vieh ist fast vollständig unterbrochen. Die Wassermengen von den Gärten her, und aus allen Straßen strömen riesige Wassermassen in die Stadt. Innerhalb weniger Stunden war

Die Beratung des Wohnungsgeldes im Preussischen Landtag

am 17. Oktober 1924.

Das Zentrum hatte folgenden Antrag eingebracht, der Landtag wolle das Staatsministerium ersuchen:

1. Auskunft über den Stand der Verhandlungen über die Einführung eines Wohnungsgeldes statt des Ortszuschlages zu geben;
2. vor der endgültigen Stellungnahme des Staatsministeriums dem Landtag Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

Hg. Baumhoff (Ztr.) als Antragsteller führte aus: Der 39. Ausschuss des Reichstages hat meines Wissens den Reichsfinanzminister ersucht, bis zum 1. November eine Vorlage über die Einführung des Wohnungsgeldes statt des Ortszuschlages zu machen. Wie ich erfahre, stehen die Verhandlungen unmittelbar vor dem Abschluß, und es muß damit gerechnet werden, daß in nächster Zeit das Wohnungsgeld statt des Ortszuschlages eingeführt wird, ja, ich habe sogar begründeten Verdacht, daß das Reichsfinanzministerium diese wichtige Frage ohne Mitwirkung des Reichstages unter Anwendung des bekannten Sperrgesetzes im Verordnungswege entscheiden wird. Wir würden dann wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt werden und einfach das zu schlucken haben, was uns das Reich serviert. Dagegen müssen meine Freunde schärfsten Einspruch erheben. Wir sind schon mehrfach durch das eigenmächtige Vorgehen des Reiches in Angelegenheiten überrascht worden, fast niemals haben diese Regierungen unseren Beifall gefunden, und fast immer hat das Reich die billige Rücksichtnahme auf die Länder vernachlässigt.

Nun ist mir ja bekannt, daß diesmal das preussische Finanzministerium gehört worden ist. Welche Stellung das preussische Finanzministerium da eingenommen hat, ist mir allerdings nicht bekannt; ich kann keine Stellungnahme nur abgeben. Ich muß es aber doch bedenken, daß das preussische Finanzministerium es nicht für nötig gehalten hat, vor seiner endgültigen Stellungnahme die Meinungen der Parteien dieses Hauses zu hören. Bei der Juni-Regelung des Reiches hat man ja bekanntlich sogar die preussische Regierung vollständig übersehen; damals waren Regierung und Landtag einmütig in der Mißbilligung dieser Regelung. Wenn jetzt aber eine Regelung getroffen wird, die mit der Auffassung des Landtages nicht übereinstimmt, dann wird sich die Kritik auch gegen die preussische Regierung zu richten haben.

Die Vereinbarungen, die zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Länderregierungen getroffen worden sind, bringen uns eine Reihe recht unangenehmer Überraschungen. Ich will auf die Einzelheiten hier aus bestimmten Gründen nicht eingehen; ich werde aber diese Dinge im Ausschuss recht eingehend zur Erörterung bringen. Im wesentlichen handelt es sich

um die grundsätzliche Frage, ob statt des Ortszuschlages das Wohnungsgeld eingeführt werden soll. Diese Fragestellung ist zwar nicht ganz eindeutig. Wenn wir die Frage aber unter den Gesichtswinkel stellen, ob beim Ortszuschlag der gesamte Lebenshaltungsaufwand zu berücksichtigen oder beim Wohnungsgeld nur die Wohnungsfriedensmiete zugrunde zu legen ist, dann ist die Frage richtig gestellt.

Die Beamten erhalten bekanntlich einen festen Teil der Befoldung; die Grundgehälter, der Frauengeld, die Kinderzuschläge sind überall gleich; regionale Unterschiede gibt es da nicht. Da nun aber die Kaufkraft der Realwerte dieser festen Befoldungsteile in den verschiedenen Teilen des Landes verschieden ist und auch immer verschieden war, hat man neben diese festen Gehaltsanteile einen beweglichen Gehaltsfaktor gestellt, und das ist der Ortszuschlag, und das waren und sind die örtlichen Sonderzuschläge. Die Teuerungsschätzung beweist uns, daß die Teuerungsschätzungen im Reich ganz verschieden liegen; die Zahlen differieren erheblich. Diese Differenz ist aber nur zum geringen Teile auf die Unterschiede in der Wohnungsmiete zurückzuführen; im wesentlichen entsteht diese Differenz durch die Preisunterschiede bei allen Gegenständen des täglichen Bedarfs. (Sehr richtig!) Es würde also ein Akt der Ungerechtigkeit sein, wenn wir diese Unterschiede im Reallohn nicht ausgleichen würden. Wie nun dieser Ausgleich zu erfolgen hat, das will ich hier auch nicht erörtern. Wir werden darüber unsere Vorschläge im Ausschuss zu machen haben. Heute liegt uns daran, zu verhandeln, das Reich eine überraschende Regelung getroffen wird, die schließlich zu einer starken Erregung der Beamten- und Lehrerchaft führen würde. (Sehr richtig!) Die Unzufriedenheit ist jetzt schon sehr stark deshalb, weil diese Verhandlungen im Reichsfinanzministerium sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit erfolgt sind (sehr richtig) und weil man hier eine Regelung offenbar gegen den Willen der Beamtenchaft, die, wie ich aus der Beamtenfachpresse ersehe, durchweg für Beibehaltung der Ortszuschläge sich ausspricht, treffen will.

Aber nicht nur die Beamten und Lehrer haben ein Interesse an dieser Frage. Dasselbe Interesse haben die Sozialisten und die Rentenfürsänger überhaupt an diesen Dingen. (Sehr richtig!) Denn nach der jeweiligen Ortsteileneinteilung werden auch die Bezüge dieser Rentenfürsänger bemessen. Weiter wollen wir mit unserm Antrag erreichen, daß auch der Landtag seine Meinung zu dieser wichtigen Frage zum Ausdruck bringt. Das scheint mir umso notwendiger zu sein, als der Reichstag jetzt überhaupt nicht tagt und wahrscheinlich überhaupt nicht wiederkommen wird. Es ist eine eigenartige Aufgabe, aber eine sehr wichtige und ich beantrage daher, unsern Antrag dem Beamtenausschuss zu überweisen. (Beifall)

Häuser, die noch Feuchtheitschäden aus der Zeit des großen Hochwassers von 1920 zeigen, stehen unumkehrbar vor dem Einsturz. In Freiberg, wo das Wasser fast zwei Meter unterhalb der Häuser, so daß sie in absehbarer Zeit nicht wieder zu bewohnen sein werden. Angeht es schon vorher in der Stadt herrschenden ungeheuren großen Wohnungsnot, die durch die Rückkehr der Ausgewiesenen erheblich gewachsen war, werden nun durch außerordentliche Hilfsmittel die zahlreichsten Opfer des Hochwassers untergebracht sein. Im großen Umfang werden die schlimmsten Verarmten herbeigeführt werden müssen. Die Finanzen der Stadt sind aufs äußerste angepannt, da infolge des durch das Hochwasser erzwungenen Daniederliegens von Industrie und Handel die Steuerquellen mehr und mehr versiegen, während die Ausgaben der Stadt durch die Hilfsmaßnahmen erheblich gesteigert wurden. Ohne staatliche und private Hilfe ist die gegenwärtige Wohnungsnot dahingehende Verluste, 1811 waren bereits schon einige Straßenteile genannt, Stadt mit Leuchtpol verfahren und fünf Jahre später richtete Kampadius die Anlagenwerke in Freiberg für Gasbeleuchtung ein. Auch in einigen Städten der Rheinlande gab es in der Zwischenzeit, in denen die neue Beleuchtung zu finden war. Weitere Erfolge jedoch waren Deutschland nicht beschieden, da die inneren Verhältnisse des Reiches nicht dazu angetan waren, für angeblich ausschließliche Neuerung Geld zu opfern. Die Bevölkerung fühlte sich bei der Gas- und Leuchtgasfrage wohl und wollte von Gas nichts wissen.

Erst als die politische Lage sich klarer zu gestalten begann und man von den Erfolgen der Gasindustrie in England hörte, zeigte sich auch bei uns immer mehr Interesse. Die im Jahre 1824 in London gegründete Imperial Continental Gas Association errichtete 1825 in Hannover, 1826 in Berlin Gasanstalten. Es folgten Dresden, Frankfurt a. Main, Wien, Leipzig und im Jahre 1868 schloß man in Deutschland bereits 530 Städte, die Gaswerke besaßen.

Und wie war es in Neuchâtel? Der eine oder andere besagte Einwohner unserer Stadt wird sich noch an den 18. Februar 1855 erinnern können, als am Abend in den Straßen der Stadt Neuchâtel das erste Gaslicht aufleuchtete. — Welch einen eminenten Aufschwung hat doch die Leuchtgasindustrie seit diesen ersten Versuchsjahren genommen! Und welche kolossale Verbreitung erfuhr das Gas selbst; überall ist es zu finden: im Haus, im Gewerbe, in der Industrie etc. Der anfänglich hegehen Befürchtung, ob der Feuergefahrlichkeit des Gases ergebe es ähnlich, wie f. B. der Angst vor der ersten Eisenbahnfahrt; sie ist längst als acta geleget worden. Man hat sich jetzt an das Leuchtgas wie an einen lieben Bekannten gewöhnt, den man auf keinen Fall mehr missen möchte.

Zum Jodie-Coogan-Kult

Schreibt Hr. Jos. Branners, techn. Leiter der Provinzialbibliothek und der Kinogemeinschaft Neuland, u. a. folgendes: „Berechtigtes und Bedenkliches“. Jodie wurde geboren am 26. Okt. 1914 in Los Angeles in Kalifornien, einer bekannten Filmstadt. Der Vater war Schauspieler, die Mutter Tänzerin. Nicht zwei Jahre alt, wackelte der kleine Jodie in einem unbedachten Augenblick während der Abendunterhaltung auf die Bühne zu seinem Vater, das Publikum jubelte vor Lachen und verlangte da capo, Jodie war entsetzt. Im Wohnung auf der Meise nach New York best. sich der bekannte französische Filmregisseur Charlie

not in ihren vielfältigen Auswirkungen und den vielfachen noch schlimmeren Folgen nicht zu weisern.

Ueberschwemmungen im Rheingebiet.

Die Ortschaften an der Bahn sind ebenfalls schwer geschädigt. Auf der Strecke Limburg-Wienhausen mußte der Bahnbetrieb infolge Dammbrüche eingestellt werden. Der ganze untere Stadtteil von Limburg ist überflutet. Der größte Teil von Ditzmühle geräumt werden. Obwohl auf der Wehrmaas wie auf der Rheinbahnstrecke mußte der Eisenbahnbetrieb teilweise eingestellt werden, weil die Wehrmaas der Bahn den Bahnhöfen unterliefen. Der Eisenbahnbetrieb wird notwendig durch Umsinken aufrecht erhalten.

Ein Schiffungslied auf dem Rhein.

Duisburg, 6. Nov. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurde ein Schiff „Anton“, das bei Homberg vor Anker lag, von mehreren Flößen gestoßen und trieb ab; es bestand Gefahr, daß es gegen die Duisburger Wehre anliege. Die Personen auf dem Schiff, eine belgische Familie, zogen es daher vor, einen Rachen zu belegen. Der Rachen trieb jedoch ebenfalls ab, blieb mit einem anderen Schiff zusammen und schlug an zwei Stellen ein. Eine Frau Mannes, sowie deren zwei Töchter im Alter von 19 und 20 Jahren, ertranken. Das Schiff selbst wurde heute morgen unterhalb der Wehrmaas gesichtet. Man fand auf ihm einen Schiffer schwer krank vor; er hatte durch den Vorfall einen Nervenschlag erlitten.

Das überflutete Duisburg.

Duisburg, 6. Nov. Während das Hochwasser in den letzten Morgenstunden noch stieg, war in den Abendstunden ein völliger Stillstand zu verzeichnen. Am 7. Uhr verzeichnete der Pegel an der Marienbrücke 7,61 Meter. Heute abend konnte das beschädigte Sperrenponton an der Marienbrücke endlich gehoben werden; seine Einführung in das Schiffenloos ist jetzt aber unmöglich. Der Entwässerungskanal längs der Ruhr ist heute durch den großen Wasserdruck beschädigt worden; die Jelder in der Ruhr und an der Wehrmaas werden infolge dessen unter Wasser. Im den durch das unregelmäßige Umfließen mit Rähnen, Fischen und Booten hervorgerufenen Unständen entgegenzutreten, hat die Stadtverwaltung einen regelmäßigen Rachenfahrtendienst durch die überfluteten Straßen eingerichtet; zur Aufrechterhaltung der Ordnung fahren auch zwei Boote mit Polizeibeamten. Für die Verforgung mit Brot, Milch und Kohlen sind besondere Flöße in Dienst gestellt worden.

Dammbrüche am Niederrhein.

Der Durchbruch des Damms bei Hochhafen hat weite Strecken unter Wasser gesetzt. In Zanten hat das Hochwasser eine besonders große Ausdehnung genommen. Die von der Dampfanlage gestaute bis nach West führende Rachenstraße ist überflutet; die Flößen stehen bis zum alten Rhein vollständig unter Wasser; von der Höhe des Fürtensberges aus sieht man über eine weite sich erstreckende Wasserfläche, aus der die Weidenbüsche wie Inseln hervorstehen.

Hilfsmassnahmen der Staatsbehörden.

Berlin, 6. Nov. Die Reichs- und Staatsbehörden sind entschlossen, ihrerseits eine Hilfsaktion für die durch die Ueberschwemmungen im besetzten Gebiet geschaffenen Schäden zu ergreifen. Die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen sind, werden nicht ungenutzt verbleiben. Die Reichsregierung beschäftigt sich bereits mit den notwendigen Maßnahmen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß alles geschehen muß, was in ihren Kräften steht, um die Schäden, die durch das Hochwasser entstanden sind, zu beheben und für Hilfsmassnahmen zu sorgen. Wenn auch zunächst die Hilfsaktionen in erster Linie Sache der Länder und Gemeinden ist, so sind doch auch von Reichsbehörden in Aussicht genommen. Man sieht auch in Erwägung, durch eine private Sammelaktion die Aktion zu vergrößern und den Bedrückten sowie Geschädigten auch auf diese Weise zur Hilfe zu eilen.

Das Kabinett berät über diese Maßnahmen. Der Reichstag ist nach heute zu erwarten, da man sich bewußt ist, daß in diesem Falle nur hilft, wer schnell hilft. Auch von Seiten der preussischen Staatsbehörden ist ein Eingriff zu erwarten. Einige Geldmittel sind bereits zur Verfügung gestellt. Auf den Appell der betroffenen Gebiete hin werden voraussichtlich noch weitere Maßnahmen getroffen werden. Es wird berichtet, daß auch die preussische Staatsregierung alles zur Behebung der Notlage in den rheinischen Gebieten tun wird und bereits bevor der Appell des Röhner Oberbürgermeisters und die anderen Notrufe hier ergingen, von den Oberpräsidenten der betreffenden Gebiete Berichte über die Größe des Unheils eingeholt sind.

Chaplin den Eltern vor; Jackie hat — vierjährig — auf der Varietebühne ein Tänzerchen gemacht, Chaplin war unter den begeisterten Zuschauern — in Jackie erkennt man den genialsten Künstler für seinen professionellen Film. Jackie, seitdem hat Jackie, jetzt gerade 10 Jahre alt, mit unglaublichem Erfolg gespielt.

Jackie Coogan ist, abgesehen von dem mitakuten Film „Der kleine König“, ein herziges, natürliches Kind. Er spielt, wie seine Eltern im Leben, die Rolle des kleinen Königs. Er ist ein wunderbares Beispiel für das tiefe Spiel eines lebenden Kindes. Jackie ist ein so unpaßgebendes, hysterisch amüsiertes Verharmelndes des lebendigen Kindes, verdrückt, müde, daß er, wie die Berliner „Illustrirte Zeitung“, zu berichten weiß, seinen Unterricht von einem Hauslehrer in der brandenburgischen Umgebung des Filmstadts erhält. Man schimpft auch viel über sein Millionenvermögen; das ist nicht berechtigt. Das gehört in das traurige Kapitel vom Vergleich des Einkommens der Filmstars mit denen der größten Geistesmänner und Wohltäter der Menschheit. Aber Jackie und seine beiden kleinen Eltern verdienen ihr Geld ehrlich, und damit ab. Die 17 Prunkautos, die Menge kleiner Spielzeuge sind ihm geschenkt worden.

Nun das Schicksal: Bereits hat der Rufm Jackie, und fast noch, das grandiose hübsche der Metro Corporation die anderen Filmgesellschaften nicht mehr ruhig schlafen. Schon ist der vierjährige Filmstar Baby Peggy, schon der dreieinhalbjährige Billy M. Jr. Dana entdeckt und rüstig Glanzrollen am Spiel. Wahrscheinlich nächstens bis zum sechs Monate alten Rino u. a. ging herab, der dann unter den Jünglingen und Weibern eines von Hochgefühlen durchdrungen, fens von Neugierde in einem luxuriös ausgestatteten Kinderwagen (mit Wachstumsunterlage) in Europa, und, weil uns — in Berlin und Köln landen wird.

Jackie soll nach der Aussage derer, die es wissen wollen, mit 18 Jahren der berühmteste Gamblestar werden oder nach anderen ein genialer Erfinder werden. Er selber will, wie es heißt, Schachmeister werden; das wäre ein Beweis für unbedingte Kindlichkeit. Möge dem persönlich bis jetzt noch recht sympathischen kleinen Künstler ein glückliches Los beschieden sein und schätze ihn der Gage vor der Mehrzahl seiner Freunde und Bekannten und wenigstens unser Land vor der Dürft, weitere Jackie zu entdecken. Die Angelegenheiten haben in der Fachpresse schon zum Teil „eingespielt“.

Einfach! Mutter, darf ich im Bett lesen, bis ich einschlaf? — „Meinestwegen! Aber nicht länger, das sage ich dir!“

Jugendkraftgeist.

Man darf es von Herzen begrüßen, daß heute die Erziehung sich ganz anders wie früher der körperlichen Kräftigung unserer männlichen und weiblichen Jugend annimmt. Wer sollte sich nicht mitfreuen, wenn die körperlichen Spiele und Übungen für die heutige Jugend zu einer Quelle geistig-leiblicher Freude und gelinder sittlicher Freigabe werden! Diese herrlichen Worte finden wir in einem Festschriftentriebe des hochw. Herrn Kardinals und Erzbischofs von Köln. Was sind heutzutage als Programm für unsere D. J. K. oder was sollte die D. J. K. denn sonst! Die körperlichen Worte können uns kein Mißtrauen, vor allem auch Anlaß erster Bekanntschaft sein. Jugendkraftgeist will anwachsen! Mit reichhaltiger Entschlossenheit will er sich durchsetzen durch alle die modernen Beeinträchtigungen „einseitiger“ Körperkultur, die (nach den Worten des hochw. Herrn Kardinals) in der Gesellschaft stets das Brandmal tiefen sittlichen Verfalls tragen.

Jugendkraftgeist ist kraftvoller Jugendgeist! Trotz aller Verneinung, trotz starker Bekämpfung, trotz so häufiger Ablehnung von solchen, die ihm hold sein dürften und sollten, steht er hoffnungsvoll und zukunftsreich in die kommende Zeit.

Jugendkraftgeist ist selbstlos! Mit der Jugend schafft er für die Jugend eines Volkes, das in den kommenden Zeiten eine starke und lebensfrohe Generation nicht entbehren kann.

Jugendkraftgeist ist vor allem katholischer Geist! Die Erziehung des Volkes ist nicht Selbstzweck, nein, echtem Jugendkraftgeist ist die Einordnung der Erziehung in die höhere Aufgabe nicht fremd.

Jugendkraftgeist in Abteilerung und Begleitung! Jugendkraftgeist vom ersten bis zum letzten Jugendkraftgeist bei allen Turnen, Sportern, Schwimmern und Wandern! Zu jeder Verband für Lebensübungen in katholischen Vereinen, wer wollte dann um dich und deine Jugend bangen!

Die geschichtliche Entwicklung der Steintohlengasindustrie.

Von Ingenieur Agel (Neuchâtel).

Wie viele Erfindungen oft dem Zufall zu verdanken sind, so geschah dies auch als etwa 1680 der

deutsche Chemiker Johann Joachim Becher bei der Verstellung von Koks und Leer aus Steinhölz „aufzulegen“ das uns heute als Leuchtgas bekannte Gas fand.

In Frankreich war es zuerst der Chemiker Lavoisier, der das bei der Verbrennung von Koks sich bildende Gas zu Beleuchtungszwecken in seiner sogenannten Zehnerlampe verbrauchte. (1793). Das Leuchtgas wurde unvollkommen hergestellt, nämlich ungeräuchertes Gas gab einen sehr unangenehmen Geruch bei geringer Leuchtstärke.

Auch in England waren bereits ca. 10 Jahre vorher (1786) von Richard Cadogan, Graf von Dundonald, Versuche gemacht worden, das den Koksäuren entstehende Gas zu Leuchtzwecken in seinem Leuchtgas auf Koksloß abzugeben. Doch man schenkte diesen mehr oder weniger zufälligen Ergebnissen noch wenig Beachtung. Erst durch den Engländer William Murdoch und seinen Schüler Samuel Clegg wurde die Gasbeleuchtung eine durchgreifende Verbesserung. Bekannter führte die Condensation der im Gas enthaltenen Zersetzungsprodukte, ferner die Kühlung mittels Luft und die Gasreinigung ein, wie überhaupt fast alle bei der Gasbereitung in Betracht kommenden Apparate im Prinzip von Clegg ersonnen worden sind.

Die Ausbreitung des Gases hatte indes lange Zeit mit dem Vorurteil der Feuergefahrlichkeit zu kämpfen. Interessant ist es, wie der geniale Samuel Clegg mit einem originellen Experiment das Mißtrauen der Väter der Stadt London besiegte, die schon im Vorauß ihre Stadt durch Explosions des Gasbehalters in die Luft gesprengt sahen. Clegg lud die Herren zur Besichtigung seiner Gasanstalt ein, schloß dann nach dem Erscheinen seiner Gäste alle Türen und schloß ein Loch in die Wand des Gasbehalters. Zum Schrecken aller Anwesenden entzündete er dann das austretende Gas, ohne daß das Gas sich ausserhalb des Behalters entzündete. Mit diesem ebenso einfachen, wie eigenartigen Vorgehen besiegte er das Mißtrauen der Stadtväter auf Grundlichkeit.

Der Ruhm, als erster Gas zum Zwecke der Straßenbeleuchtung verwendet zu haben, gebührt dem Deutsch-Österreicher Albert Winger. Dieser hatte die Bestrebungen, die in England damals im Gange waren richtig eingeschätzt. Er reiste nach England über, nannte sich dort Winger, gründete mit einer Million Mark Kapital ein Aktienunternehmen, die Chortier Gas-Company und 1807 installierte er in einem Teil der Pall Mall die erste Straßenbeleuchtung. Er war es auch, der 1815 die Straßenbeleuchtung in Paris einführte.

In Deutschland hatte man sich unterdessen auch bemüht, zu brauchbaren Resultaten in der Gasbereitung zu kommen. Rappaport in Freiberg u. a. unterhalb

S

Unser was dem rüchgesch eltern in die römischen Die r

men unfa ab Gb mit feine tern nicht Gemeinfa Edw da wird Wenfchen fälle, in Trot in und brin Aber oft am Lang, be In u für die a fahen. stiles De mit einer stamm. ihm, son über die fisch Mäb war nicht Wenn dam, will dem Volk unserer Zehn die in Langzeite mal jung

Jugen Augenppl Besuch a Herr Edw Sch mu Lande hach r i t u a l i u n d n i ch heute fter Weif Geistliche ften Wfide deutchen zu zählen familiäre Volt gen Geld g Erhebung niederen

Zu giffaffäre nur zum fridigen, durch Wb boten werden. Vor dem tionen fä in Teuch Manche gebreitet fchliche derung, d Dertrich Wpfläthe Klärungs trieben in betstunten Montener fcher Ghrz mußten d a chen fcheide ften wir e t i t u n g e n f ehen. gen mäu e e f e g a werden i lande fclt Mens ch e b e n

Meiche alle Zude vorkverden daß sich a gelangf mitgegen grophäre wird. In der O l k t z wurden, der melle E t e u n g R e u f u n e hmer. beten den

Nicht Jugendfch langer Ze nächster K fte. M e h e n geistlich anten C h e h ben zum G a n d p p u p p e n t e noch eine werden auch hoch gwei Kneipe

Abends 6 mitgeteilt, Besuch des von 75 Pa eige in haben Arbeit

Schloffer fclt bei der hen und rch der fchente ab

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen. Mittwoch morgen 1 Uhr meine herzengute, treusorgende Mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,
die wohlachtbare Frau
Wwe. Wilh. Thalmann
Katharina geb. Schillings,
nach kurzer schwerer Krankheit, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten die tiefbetrübte Tochter
Marla Thalmann
und die übrigen Anverwandten.
Norf, Neuss, Grumlinghausen, Düsseldorf, Mühl-Speldorf, Zürich, Paris, London, St. Franzisko, den 6. November 1924.
Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 8. November 1924, morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Bahnhofstrasse 14 aus, daran anschliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Norf.

Städtische Sparkasse Neuss.
Markt Nr. 6 u. Erefelderstrasse 15
Annahme
wertbeständiger Spareinlagen
zu höchstem Zinsfuß.

Antiquitäten- und Kunst-Handlung
An- und Verkauf.
Franz Winkels
Königsstrasse 6.

Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfschuppen, Kopfschuppen
bereinigt sicher
Hubertus-Brennspiritus
Haarwuchsfördernd
Hubertus-Drogerie
B. Walge
Niederstrasse 61.

Das Schwabensammler
für
Srau Willy Aronen
findet Samstag, den 8. November, morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Widues Lager
mit, mit Büro, Nähe Bahnhof, gep. hohe Miete gesucht. Off. u. D. 89 an die Expedition.
Wir suchen für einen unserer Herren
Möbl. Zimmer.
Woll-Decke, Chemisch, Fabrikanten u. G. Neuss.
Gut möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee für 10. Mann zu mieten gesucht. D. Range, Erefelderstr. 24.
107 Ar Katherland
unterb. Grumlinghausen zu verkaufen.
Off. u. D. 87 a. b. Exp.

Zwei Elektromotore
1/2 und 1 1/2 PS mit Anlaßer, billig zu verkaufen. Steinstrasse 72.
Kelleres Mädchen für Küche u. Hausarbeit bei gut. Lohn u. Familienanstellung gesucht. Ang. u. D. 99 a. b. Exp.
Kelleres Mädchen sucht Stelle, am liebsten in feineren Geschäftshaus. Off. u. D. 4513 a. b. G.

Mädchen vom Lande
sucht Stelle für ganze Tage. Offerten erb. unter D. 88 an die Exped.

Widues Lager
mit, mit Büro, Nähe Bahnhof, gep. hohe Miete gesucht. Off. u. D. 89 an die Expedition.
Wir suchen für einen unserer Herren
Möbl. Zimmer.
Woll-Decke, Chemisch, Fabrikanten u. G. Neuss.
Gut möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee für 10. Mann zu mieten gesucht. D. Range, Erefelderstr. 24.
107 Ar Katherland
unterb. Grumlinghausen zu verkaufen.
Off. u. D. 87 a. b. Exp.

Widues Lager
mit, mit Büro, Nähe Bahnhof, gep. hohe Miete gesucht. Off. u. D. 89 an die Expedition.
Wir suchen für einen unserer Herren
Möbl. Zimmer.
Woll-Decke, Chemisch, Fabrikanten u. G. Neuss.
Gut möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee für 10. Mann zu mieten gesucht. D. Range, Erefelderstr. 24.
107 Ar Katherland
unterb. Grumlinghausen zu verkaufen.
Off. u. D. 87 a. b. Exp.

Widues Lager
mit, mit Büro, Nähe Bahnhof, gep. hohe Miete gesucht. Off. u. D. 89 an die Expedition.
Wir suchen für einen unserer Herren
Möbl. Zimmer.
Woll-Decke, Chemisch, Fabrikanten u. G. Neuss.
Gut möbliertes
Zimmer
mit Morgenkaffee für 10. Mann zu mieten gesucht. D. Range, Erefelderstr. 24.
107 Ar Katherland
unterb. Grumlinghausen zu verkaufen.
Off. u. D. 87 a. b. Exp.

Symbol der Reinheit!
Wir haben unseren guten Grund gehabt, auf jedem Paket den „Schwan“, das Symbol der Reinheit, abzubilden, weil „Schwan im Blauband“ das Reinste und Hygienischste auf diesem Gebiet darstellt.
Wenn Sie sich selbst davon überzeugen wollen, dass wir dieses erreicht haben, so kaufen Sie ein Paket der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“. Sie werden erstaunt sein über die Fülle ihrer guten Eigenschaften.
Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.
Schwan im Blauband frisch gekirmt

Beamte
Angestellte, Arbeiter und Kaufleute
erhalten bei uns preiswerte Kleidungsstücke auf
*** Kredit ***
Wir empfehlen in grosser Auswahl:
Herren- und Burschen-Anzüge
in Gabardine und Nadelstreifen, prima Qualitäten, erstklassige Berliner Schneiderarbeit, jeder Massarbeit ebenbürtig, bei einer Anzahlung von 20 und 35 Bill. Mk. an
Winter-Wäntel
moderne Fassons, Paletots schwarz, auf Taille
Gabardinemäntel
Covercoats, Cutaways, Lodenmäntel, Gummimäntel bei einer Anzahlung von 20, 25 und 40 Bill. Mk. an
Damen- und Backfisch-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz
Mantelkleider
Jackenkleider bei einer Anzahlung von 20 und 30 Bill. Mk. an
Bei Anzahlung können die Sachen sofort mitgenommen werden.
Die Ratenzahlung kann vom Käufer bestimmt werden.
Gebr. Silbermann
Grat Adollstrasse 92 — Düsseldorf — Grat Adollstrasse 92
1 Minute vom Hauptbahnhof. Verkauf nur 1. Etage.

Sauerstoff Wasserstoff Acetylen
Calzium-Carbid in allen Körnungen, mit garantierter Gasausbeute. Berechnung: Netto-Gewicht, einschl. Trommel, empfehl.
Gebr. Dickmann, Weissenbergerweg 62
Lager der Firmen Sauerstoffwerke in Berlin, Hugo Stinnes, Carbidge, Mülheim-Ruhr.

Sil
Das prachtvollste Schneeweiß
zeigt jede Wäsche, die mit Sil behandelt ist.
SIL Henkel's ballestes Bleich- und Waschmittel
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die unumstößliche Rasenbleiche.
— OHNE CHLOR —
20 lfd. Mtr. Hartes fast neues Eisengitter, 1 Kochkessel, 200 Mtr. enthalten, für Kantine und Waschküche geeignet, 1 Gabelbank, sehr gut erhalten, hat abzugeben
S. Meyers, Neuss,
Drufushof, Erefstr. 58.
Vereinskalender.
Revelare-Bruderschaft.
Sonntag, den 8. November soll das Andenken aller verstorbenen Mitglieder, besonders geacht werden. An diesem Tage ist behalbs für dieselben in der Marienkirche um 10 Uhr: Feiertag des Gedenkens. Der Vorstand ladet zu diesem Bruder-Schicksalsdienst freundlich ein. Er erwartet eine allseitige rege Teilnahme.
Gästebuch von St. Marien.
Heute abend 8 1/2 Uhr im Marienkaule: Gesamtprobe. Alle Mitglieder wollen pünktlich erscheinen damit der Anabender rechtzeitig entlassen werden kann.
Jungfrauenvereinsvereinigung St. Marien.
Heute abend 8 1/2 Uhr, ganz pünktlich: Vorstandssitzung. Wegen wichtiger Besprechung, namentlich über Aufnahme, alle erscheinen.
Gewerkschaft der Grubenarbeiterinnen.
Am Freitag, den 7. November, 8 Uhr: Vorstandssitzung. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

ES-TE
Hochglanz SCHUHPUTZ für jeden Schuh!
Alleinhersteller: Chem. Fabrik Stockhausen & Co. Krefeld.

Motto: Wie auch das Bus des Schicksals fällt, Tant denen, die dich heiter machen; Denn das gesinnete auf dieser Welt Ist ab und zu sich krant zu lachen!
Rheinischer Hof, Neuss,
Dienstag, den 11. Nov., abends 8 Uhr
Friedr. Reuter
Abend
Gastspiel
Anton Meyer, Wiesbaden.
des erfolgreichsten Ostel Bräutigam-Darstellers
Mitglied der Gesellschaft für Volksbildung Berlin
Inhaber der goldenen Friedr. Reuter-Medaille.
Ostel Bräutigam in Berlin
Die Perle gold. Humore! Charakterstudie i. Kostüm
Ostel Bräutigam
Bankier-Verdacher
Der Polizeipräsident
Der Gefängniswärter
Der Schuhmann
Der Kellner
Der Referendar
Der Photograph

Am Samstag, den 8. November
künstliche Handpuppenspiele
im Saale des Marienhauses, Krefelderstrasse:
1. Vorstellung nachmittags 2 1/2 — 4 Uhr
2. Vorstellung nachmittags 5 — 6 1/2 Uhr.
Eintrittspreis: 0.20 Mark.
Karten im Vorverkauf im Marienhaus und im Städt. Jugendamt.

BADEOEFEN
verschiedener Systeme
für Gas und Kohlen,
email. u. verz. Badewannen
R. BROIX
Abt. Installation: Furtherstrasse 3.
Montieren der Badoefen etc. durch Installateure.

Seifenhaus
Hammtorstr. 6 Tel. 179.
la. Schmierseife, gar. geruchlos Pfd. 32 Pfg
la. Silberseife „ 40 „
von 25 Pfd. ab billiger.
la. Kernseife „ 18 „
Alle Sorten Seifen und Seifenpulver.
Befen und Bürstenwaren
gut und preiswert und billige Qualität.
Aufnehmer, Fensterleder etc.
— Auf Wunsch frei Haus. —
S. A. Viehmann.

Altmetalle.
Rupfer, Rotguss, Messing- Schrot und Späne
Kauf von nur einwandfreier Seite
Oberb & Co., O. M. O. S. Burtzweil. 201/203
Pöllm
welche Legehörn Jungbennen
amer. in 4 Wochen am legen.
Leistungszüchtere von älteren, die jährlich 150
und mehr Eier legen.
Besichtigung ohne Kaufzwang.
Peter Berf,
Holsheimer Geflügelhof und Bräutankst
Telefon 704. Holsheim. Telefon 704.
Sendungsfrei, da keine importierten Tiere aus
Italien, woher jährlich Garantie.

Die Welt als Tollhaus.

Mitteilungsbegehren der bis an die Zähne bewaffneten.

Das M.A.B. teilt mit: Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ hat in seinem Blatte über den bisherigen Verlauf der Generalinspektion eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, die nach einer Mitteilung der zuständigen Stelle unrichtig sind. Im einzelnen wird dazu folgendes bemerkt:

1. Den Mitgliedern der Kontrollkommission werden kleine Listen über die Effektivebestände vorgelegt. Sie erhalten vielmehr jeden von ihnen geforderten Einblick.

2. Es ist richtig, daß bei einem unangemeldeten Besuch der Kontrollkommission auf dem Schießplatz in Mithras bei Spandau an einem Samstag nachmittags nicht sofort Arbeiter der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden konnten, und daß einige der herbeigerufenen Zivilarbeiter sich geweigert haben, Ausgrabungsarbeiten, zu denen sie natürlich nicht gezwungen werden konnten, vorzunehmen. Bei dem nächsten Besuch dieses Schießplatzes wurden der Kontrollkommission die angeforderten Arbeiter von der Heeresverwaltung gestellt. Bei den Ausgrabungen wurden jedoch weder ein Maschinengewehr noch eine Pistole oder sonst eine Waffe, sondern nur einige Rollen verrosteter Stacheldraht sowie einige unbrauchbare leere Patronen gefunden, die vermutlich vor Jahren bei den Übungen in Spandau dort vergraben wurden.

3. Vor einigen Tagen wurde bereits von den Berliner Reichstagsblätter des „Journal“ behauptet, in einer Fabrik bei Berlin würden Granaten angefertigt. Anlaß zu dieser Meldung hatte angeblich die Tatsache gegeben, daß die Kontrollkommission in dieser Fabrik in der Herstellung begriffene Stahlfabrik festgestellt hatte. Dieser Sachverhalt ist damals sofort amtlich festgestellt worden. Außerdem scheint dieser Vorfall dem Reichstagsblätter des „Echo de Paris“ den Vorwand zur Wiederholung dieser unrichtigen Behauptung gegeben zu haben. Es sei deshalb nochmals ausdrücklich festgestellt, daß in keiner Fabrik in und bei Berlin Granaten hergestellt werden.

4. In Swinemünde oder Rugbaven wurde keine Kasematte, die zu schleifen ist, erneuert.

5. Es ist richtig, daß seit 1922 keine wesentlichen Abrüstungsmaßnahmen getroffen wurden, da die Abrüstung bis zu diesem Zeitpunkt in allen wichtigen Punkten bereits durchgeführt war. Die im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überhöhten Einzelforderungen, die General W. A. L. im Verlauf der Generalinspektion gestellt hat, bilden zurzeit Gegenstand eines Schriftwechsels zwischen der deutschen Regierung und der Internationalen Militärkontrollkommission.

6. Gegen geheime Militärorganisationen ist überall da, wo sie sich wirklich gebildet hatten, von der deutschen Regierung unverzüglich eingeschritten worden. Die englische Mitglieder der Internationalen Militärkontrollkommission, wie der französische Journalist behauptet, erklärten, sie seien überzeugt davon, Deutschland könne in wenigen Monaten über vollständig wiederhergestelltes Kriegsmaterial verfügen, erscheinend nicht glaubwürdig. Diese Offiziere haben gerade im Laufe der Generalinspektion ein so eingehendes Einblick in die Lage des deutschen Heerwesens und der deutschen Rüstungsindustrie erhalten, daß sie bei ihrer technischen Schulung über das Fehlen jeder Verheimlichung für die Beschaffung solchen Materials in Deutschland nicht im Zweifel sein können.

In der Aussprache, die sich im tschechischen Senat an die Erklärungen von Dr. Benesch anschloß, erklärte der Senator Kloss, der der erste National-Verteidigungsminister der Tschechoslowakischen Republik war, u. a. folgendes:

Unser Heer muß reorganisiert werden. Ich bin gegen das gegenwärtige Kontingent. Nach meiner Ansicht ist jeder einzelne verpflichtet, das Vaterland zu verteidigen. Unsere militärischen Kreise müssen das, was in Deutschland vorgeht, beachten, und wenn auch Deutschland gemäß dem Friedensvertrage nur 100 000 Mann unter den Waffen hat, so ist es doch nicht wahr, daß es seine Armeen vernachlässigt; denn es ist imstande, fünf bis sieben Millionen Mann ins Feld zu stellen. Die ständige Armee Deutschlands ist nur ein Instruktionsschulungstrupp, um das sich das wehrfähige Volk im Bedarfsfalle augenblicklich versammeln kann.

Die Ausführungen Klosses reizen sich würdig den Meldungen gewisser Pariser Zeitungen an. Die Ausrüstung des im Verfallenen Vertrag uns belagerten kleinen Heeres von 100 000 Mann genügt in seiner Weise den Anforderungen moderner Kriegsführung. Die Behauptung, daß Deutschland in der Lage sei, fünf bis sieben Millionen Mann ins Feld zu stellen, ist selbst für die militärischen Laien so absurd, daß eine Widerlegung sich erübrigt.

Das Zentrum als Volkspartei.

Wie die Zentrumspartei des Preussischen Landtages alle Stände umfaßt, ergibt sich aus nachstehender Zusammenstellung: Es gehörten dem Landtage bei der Auflösung an: zwei Herzöge, fünf Geistliche, sieben Frauen (davon fünf Schwestern), 23 Staats- bzw. Reichsbeamte, 16 Führer aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen (davon fünf heute als Kommunalbeamte bzw. Landesbeamte), 15 Landwirte (darunter ein Doktor der Volkswirtschaft), zehn Handwerker (darunter ein Jurist und ein Volkswirtschaftler). Aus allen Schichten der Bevölkerung waren die Abgeordneten des verflorenen Landtages gekommen.

Die Wahlordnung für den preussischen Landtag.

Durch das neue preussische Landeswahlgesetz und die neue Landeswahlordnung ergibt sich: Der Wähler muß seinen Wohnort in Preußen haben. Nur Staatsbeamte, Arbeiter und Angestellte sowie ihre Familien sind auch dann wahlberechtigt, wenn sie außerhalb des Staatsgebietes nahe der Landesgrenze wohnen. Die Beschaffung der Stimmzettel ist nach der preussischen Landeswahlordnung zur Aufgabe der Kreiswahlleiter gemacht. Die Ernennung der Kreiswahlleiter erfolgt meist durch die Regierungspräsidenten, in Koblenz durch den Oberpräsidenten. Der Landtagswahlleiter hat in den Landtagswahlkreisen sechs Beisitzer zu rufen, ebenso wie die sechs Stellvertreter aus den Wählern der größeren Parteien des Landes nach Anhörung der Parteileitungen zu berufen. Auch der örtliche Wahlvorsteher soll drei bis sechs Beisitzer und einen Schriftführer unter Berücksichtigung der verschiedenen Parteien aus den Wählern des Wahlbezirktes berufen.

Die Kreiswahlvorschlüsse müssen spätestens am 17. Tage vor dem Wahltag bei dem Kreiswahlleiter des Wahlkreises, die Landeswahlvorschlüsse spätestens am 14. Tage vor dem Wahltag bei dem Landeswahlleiter eingereicht sein.

Gegen das „Arbeiten“ mit Gerichten.

München, 5. Nov. Unter der Überschrift „Politische Brunnenervergiftung“ schreibt die „Bayerische Staatszeitung“ redaktionell an der Spitze des Blattes u. a.: Seit den unheilvollen Novemberereignissen des Jahres 1918 kehren regelmäßig die Mächte von einem neuen Putsch und von der Ausrufung der Monarchie und von ähnlichen Dingen wieder, die mit der bestehenden Staatsordnung nicht in Einklang zu bringen sind. Es wurde in der letzten Zeit wieder allerlei fabuliert von angeblich

in Vorbereitung und in der nahen Ausführung befindlichen Plänen, Bayern wieder einen König zu geben. Es ist bereits von anderer Seite mit aller wünschenswerten Deutlichkeit festgestellt worden, daß diese Gerüchte, kurz gesagt, blanke Unfug sind. Und wenn gar selbst die Regierung oder maßgebende Mitglieder derselben mit solchen Plänen in Verbindung gebracht werden, dann grenzt das nahe an Verbrechensfuge. Das ist kein Versuch, etwa zu warnen und Unheil zu verhüten, sondern ist politische Brunnenervergiftung allergeringster Art. Die gegenwärtige Regierung steht streng und unverbrüchlich auf dem Boden der Verfassung. Die Regierung denkt ebenso wenig wie irgend eine in ihr vertretene Partei daran, von den durch die Verfassung gegebenen Antrieben abzuweichen. Sie lehnt jeden Versuch entschieden ab, die bestehende Verfassung auf nicht gesetzmäßigen oder gar gewalttätigen Wege abzuändern.

Eine bezeichnende Auseinandersetzung.

Der Pazifismus hat eine bedenkliche, schwache Seite. Das ist die Frage, wie die Pazifisten selbst zu einander stehen. Es ist klar, daß Friedfertigkeit da einseitig wird, wo die Gleichzeitigkeit der Gefühls- und der Vernunftgefühle getrübt ist. Um Herrn B. A. L., den Franzosen, hat man großes Geschick gemacht. Deutsche haben sich mit seiner Person gegenseitig provoziert. In Potsdam ließ B. A. L. sich vorführen, um gewisse Kreise zu provozieren. Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ war dort und Schutztruppe für diesen Franzosen. Natürlich steht B. A. L. in seiner „Welt am Montag“ zu B. A. L. Nun ist B. A. L. mit dem „Berliner Tageblatt“ (gleichfalls demokratisch und pazifistisch) in die Welle geraten. Wir lesen im B. T. u. a.:

„Die Welt am Montag“ hat — über G. Schneider läßt sich bekanntlich nicht streiten — einen Artikel des Herrn Professor Victor B. A. L. Aufnahme gewährt, der die Überschrift „Abrechnung“ trägt und mit dem Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ gründlich „abrechnen“ soll. Herr B. A. L. behauptet, die Rede, die er in Berlin auf dem Pazifistenkongress gehalten hat, habe bei uns eine Widergabe gefunden, die „so treu sie schien“, mit Unmerkungen voll Überhöhung und „bewußten Trugs“ begleitet worden sei. Er beschuldigt den Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ infolgedessen „der Unwahrheit und der Persiflage“. Er bezieht sich auf einen „Abrechnung“, wirft ihm „politische Fälschung“ vor, nennt ihn einen „Nationalisten“, der „in allem, was die auswärtige Politik, und besonders Frankreich betraf, mit den ärgsten Nationalisten wetteifere“ und bedauert ihn nebenbei, da sicherlich nur Gewissensbisse den Unglücklichen dazu trieben, das Erhabene, nämlich Herrn Victor B. A. L., in den Staub zu ziehen.

Die deutschen Nationalisten werden ja ein wenig erstaunt sein, daß Herr B. A. L. den Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ zu ihnen rechnet, und die „Deutsche Tageszeitung“ wehrt sich erklärungslos, in fastigen Mistfäulen, gegen diese barocke Idee.

Herr B. A. L. schreibt auch, der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ habe ihm vor zwei Jahren bei einer Begegnung erklärt, der Vertrag von Versailles habe ihn „dem Nationalismus in die Arme getrieben“, und daß er denn doch eine etwas zu hohe und zu dünne Unwahrheit. Natürlich hat der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ nicht von den nationalpolitischen Armen gesprochen, in die ihn der Versailler Vertrag getrieben habe, sondern erklärt, daß er, zum Unterschied von Herrn B. A. L. und anderen Leuten, jeden Nationalismus bekämpfe, den französischen wie den deutschen, und also auch den Urheber und Verteidiger des Vertrages von Versailles. Es gilt doch wohl, konsequent zu sein? Wenn man

nach besten Kräften auf die eigenen Nationalisten loshaut, so muß man doch wohl ebenso gegen diejenigen losziehen, die von einer anderen Stelle her die Welt verpesten, und die „Felonie“ ist doch nur bei jenen „Abtrünnigen“ zu finden, die nicht mit gleichem Maße messen und dem Nationalismus in den ihnen sympathischen Ländern mit einer gewissen Schonung gegenüberstehen? Der Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“ hat in seiner Unterredung vor zwei Jahren allerdings den Eindruck gewonnen, daß Herr B. A. L., sowohl über den Versailler Vertrag, wie über die Vorgeschichte des Krieges, über Poincaré, Tschwoski und noch sonst allerlei einigermassen milde denkt. Wir können Herrn Professor B. A. L. auch verraten, daß uns nach der Veröffentlichung der Bemerkungen, die ihn so sehr getränkt haben, gerade aus den ihm nahestehenden Kreisen des Pazifistenkongresses ein mehrstimmiges „Bravo!“ entgegenklang. Herr Victor B. A. L. wird schon gestatten müssen, daß wir weiter konsequent bleiben und den Nationalismus überall dort angreifen, wo er sich zeigt. Sogar dann, wenn er sich in die Reden des Herrn B. A. L. selber hineinverirrt.

Dieses: er denkt „einigermassen milde“ spricht Bände. Der deutsche Pazifismus solle dieses „einigermassen milde denken“ kräftig als nationale Art in Frankreich bei seinen Aktionen berücksichtigen. Sonst kommt das Spiel von dem überbelpelsten Schach heraus.

Französischer Zwischenfall mit dem Vatikan.

Paris, 5. Nov. „Matin“ veröffentlicht über einen Zwischenfall Peretti — François Albert folgende Einzelheiten: In seiner Rede in Valence am letzten Sonntag habe der Unterrichtsminister Albert gesagt: Wir haben die feldtame Ueberrachung erlebt, daß der Vertreter einer auswärtigen Macht aus der bekannten Reserve, die sich für einen diplomatischen Vertreter ziemt, herausgetreten ist, um dem tschechischen Institut durch seine Anwesenheit und durch seine Reden die Unterstützung seiner Autorität zu gewähren, das er als die einzig berechtigte Erbin und Fortsetzerin der alten Sorbonne bezeichnete. Der Minister wies damit auf eine Rede hin, die der Runtius vor etwa zwei Jahren gehalten hat. Der Runtius, der bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan der Dohren des diplomatischen Korps ist, hat sich durch einen derartigen Hinweis verleitet gefühlt. Nachdem er den tschechischen Botschafter, die augenblicklich in Paris weilen, eingeholt habe, die in ihrer Mehrheit seine Ansicht gebilligt haben, habe er sich am Sonntagabend zum Ministerpräsidenten Herriot begeben. Er habe ihm sein Bedauern über den Angriff eines Mitgliedes der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht und die Hoffnung ausgesprochen, daß die französische Regierung ihm ihre Bedauern ausdrücken werde.

Die Absicht des Runtius für den Fall, daß ihm keine Befriedigung gegeben werde, sei, das diplomatische Korps zusammenzurufen, um es über den Zwischenfall in Kenntnis zu setzen, damit der Runtius das Mandat erhalte, in seinem Namen eine neue Demarche zu unternehmen, während, wenn man sein Verhalten nicht billige, er die Folgen daraus ziehe. Der Minister soll den Text der Rede des Unterrichtsministers geprüft haben und zu der Ansicht gelangt sein, daß es sich nicht um einen Angriff, sondern um eine Kontroverse von Ideen handelt. Herriot habe die Absicht, sobald wie möglich den Runtius zu empfangen, um sich über die Frage mit Offenheit und Vertrauen auszusprechen.

Sphinx.

Ein Charakterbild von Franz Weber.

„Unbarmherzig stieß er mich zurück in die stürmenden Wogen.“

Arno schwieg. Er schloß die Augen auf einen Essel. Der Graf ging zu ihm und legte die Hand befähigend auf seine Schulter. Meine Güte, fragte er, was hast du, aber sie wandte sich entsetzt hinweg, als sie deren Lippen von einem Lächeln sehen sah, in dem sich Räte und Jähzorn, Stolz und Haß gatteten. Mit einem Tone, der diesem Lächeln gleich, sprach sie:

„Und nun wurden Sie, wie ich gehört, Bettler und Vagabund. Freilich ein edlerer Beruf, als eines braven und arbeitamen Bürgers und Handwerkers.“

Wie ein elektrischer Funke fuhr diese Rede schmerzhaft in mein und des Grafen Ohr. Ich hatte ein ähnliches Graun wie damals, als ich einen Mann seinen Kopf in eines Löwen Rachen legen sah. Und jener Löwe war gebändigt! — Aber unsere Besorgnis war unbegründet. Arno war zu ermarktet für die Leidenschaft des Jähzorns; Schmerz und Wehmut waren an dessen Stelle getreten.

„Nein“, entgegnete er, „ich wurde kein Bettler. Allerdings ging ich in die weite, weite Welt und durchschweifte dies und jenes Land. Aber zu betteln brauchte ich nicht. Denn unaufgefordert und gern brach die Armut mit mir ihr Brot. Gott hat mir die Fähigkeit gegeben, meine Gefühle in Reime und Melodien zu kleiden. Und da zog ich von Ort zu Ort und setzte mich unter die Linde und sang von meinem Unglück, von der Liebe, die ich im Herzen trug, von dem Unrecht, das mir überfahren und von der Hoffnung auf Gott. Und die Leute verstanden mich, denn sie kannten selbst den Druck und die Liebten mich und weinten mit mir. Und der hielt sich für geehrt, in dessen Güte ich mein müdes Haupt zum Ruhen legte. Aber wenn eine Karosse der Reichen vorbeirollte, dann

sang ich Lieder, glühend von Haß und Rache, von Feindschaft und Kampf!“

„Aber taten Sie nicht Unrecht“, bemerkte der Graf in mildem Tone, „wegen einer bitteren Erfahrung einen ganzen Stand zu verdammen?“

Arno war betroffen.

„Ja, ich tat Unrecht“, entgegnete er. „Ich fühlte es, da ich zu Ihnen spreche, der mir Anteil zollt, dem ich Mitgefühl im Auge lese. Verzeihen Sie mir!“

Der Graf reichte ihm die Hand.

„Vollenden Sie Ihre Geschichte!“ sagte er zu Arno.

„Sie ist fast zu Ende“, gab dieser zur Antwort.

„Ein Kampf, den wir schon lange innerlich führten, begann plötzlich in der Tat. Wie und wo, das weiß ich nicht; aber jubelnd und tatenmütig stürzte ich mich in denselben.“

Seit diesem Tage ist mein Leben ein ewiges Fliehen und Verbergen, Aufgespißt- und Verfolgtwerden gewesen. Immer verzweifelter wurde meine Lage, immer unendlicher das Aufstöhnen eines sicheren Versterbens. Da erfuhr ich die Anwesenheit der Serfschloß.

Ich sah darin einen Wink des Himmels. Mit Not und Gefahr erreichte ich das Schloß. Die über-eilte Flucht, die Aufregung, die Erregung, der Kampf mit den Genossen hatte meine Wunden bluten gemacht und den Verband abgerissen. Was schändet! Ich bin ja geboren. Wie ein Versuchungstender das Wasser beglückt, so ich, der Ver-folgte, der Gelebte das sichere Asyl. Da — o! o!

Arnos Gesicht wurde von dem tiefsten Schmerz durchfurcht; aber plötzlich änderte sich seine Miene, sie wurde stark; er wendete das Kalts, als wenn er lausche. Schwere Schritte ließen sich vernehmen. Sie kamen näher, sie betraten den Korridor, Arno bog den Kopf aufmerklich vor.

„Polizisten!“ flüsterte er.

Viola erhob sich und rief:

„Gott sei Dank! Da kommen die Beender die-fes furchtbaren Auftritts!“

Arno sprach auf!

„Weiß“, rief er, „Du hast sie rufen lassen!“

„Viola, ist es möglich?“ rief der Graf dazwi-schen.

In diesem Momente schwebte eine weiße Gestalt durch das Zimmer.

„Arno, was tust Du?“ rief eine wohlklingende Stimme und eine feine Mädchen Gestalt stand neben ihm und umfachte ihn. Er beugte zusammen. Er fiel zurück aus seiner hochausgerichteten Stellung. Einen Augenblick später war er den Armen ent-glitten und lag unweit von ihr am Boden.

„Arno, wo bist Du?“ rief die liebliche Stimme. Ich hatte die Jungfrau seit acht Jahren nicht gesehen, aber ich erkannte sie im Augenblick. Jüge, wie der blinde Blanche, ändern sich nicht und vergehen sich nicht.

Sie lauschte und da sie ihn schluchzen hörte, eilte sie hinan, kniete neben ihm nieder, fasste liebevoll sein Haupt und legte es sanft an ihr Herz.

Viola hatte diese Momente, wo feiner auf sie achtete, benutzt, war zur Tür geeilt, hatte den Schlüssel umgedreht und die Diener der Polizei eingelassen.

In dieser Zeit erschien auf der Schwelle der Seitentür, durch welche Blanche eingetreten war, noch eine Gestalt und schaute die Anwesenden mit Interesse an. Die Polizeibeamten gingen auf Arno zu und fordereten ihn auf, ihnen zu folgen.

Da eilte die Gestalt aus der Seitentür herzu und hielt den Männern abnehmend ihre mageren Hände entgegen. Mit Erstaunen erkannte ich Herrn von Serfschloß, der in einem Nachtmantel ge-hüllt war. Sein Gesicht war fahlgar und bleich, als ich es je gesehen, sein hellblondes Haar hatte eine weisse Farbe; dazu leuchteten seine Augen so sonderbar. Ich erfuhr später, daß er zwei Zim-mer weiter in fieberhaftem Schlaf gelegen, als Arnos Stimme bis dorthin gedrungen. Blanche, die bei ihm gewacht, hatte dieselbe folgend erkannt und der Kranke nicht minder. Er war erwacht, hatte das Bett verlassen, sich in seinen Nachtmantel gehüllt und nun war er mit Blanche in das

Nebenzimmer getreten, wo man das Gespräch deut-lich vernahm.

Die Diener der Gerechtigkeit waren betroffen und sahen zweifelnd auf Viola.

„Es ist mein Gemahl“, sagte diese, „er ist ge-isteskrank, achten Sie nicht auf ihn.“

„Mein Herr“, wandte sich nun der eine Be-ante an Arno, „Sie sind unser Arrestant, erheben Sie sich und folgen Sie uns.“

Arno erhob sich ruhig und würdig, trocknete seine Augen, küßte der lieblichen Blanche und des Herrn von Serfschloß Hände, drückte stumm die Rechte des Grafen und die meinige und trat zu den Dienern der Gerechtigkeit.

„Arno“, flehte der Greis, „geh nicht von mir! Bleibe bei mir, mein Kind. Dein alter Vater liebt Dich und will Dich nicht verlieren!“

„Ach wohl!“ flüsterte Arno und ging zur Tür hinaus, gefolgt von den Männern der Polizei.

Mitternacht war lange vorbei, das Anrollen der Karossen zeigte, daß die Zeit des Ball-Endes heran-nah.

Viola schwebte nach dem Saale, ich sah, wie sie in ihre Züge ein freundliches und gütiges Lächeln drückte, ehe sie die Saaltür öffnete.

Herrn von Serfschloß fand ich am Boden lie-gend, Blanche sorgfältig um ihn beschützt. Er fieberte stark. Blut und Eiskälte wuschelte auf seiner Stirn. Sein Ende schien nahe.

In den nächsten Tagen bemühte sich der Graf mit unermüdlichem Eifer für Arno. Aber Zeit und Umstände erschwereten dessen Freilassung sehr. Nur nach Stellung einer bedeutenden Kaution und durch die Untergang seiner vornehmen und ein-flußreichen Freunde und Verwandten konnte der Graf die vorläufige Freilassung Arnos erwirken. Derselbe eilte folglich zu Herrn von Serfschloß und kam noch zu rechter Zeit, um von dem sterbenden Greise den Segen zu empfangen und ihm die Augen zuzubringen.

(Schluß folgt.)

